Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.
Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co.,
Baltimore, Maryland.

Sorgenvoll und traurig
blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bisher Alles erfolglos gebraucht hat. Alle, besonders diejenigen, welche an Männerschwäche und Geschlechts-Krankheiten, sowie an den traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, sollten zum Selbstschutze den „Rettungs-Anker" lesen, ehe sie sich durch verlockende und trügerische Versprechungen prahlerischer medizinischer Anzeigen verleiten lassen. Das gediegene Buch, 250 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, wird für 25 Cts. in Postmarken, sorgsam verpackt, frei versandt.
Adressire Deutsches Heilinstitut,
38 Clinton Place, New York, N. Y.

A. SEINECKE, jr.,
Deutsches
Bank-Haus,
Ecke 8. und Vine Straße,
Cincinnati, O.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Vertreter in Indianapolis:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Zur Sicherheit,
Bequemlichkeit und Sparsamkeit beim Kochen steht Gas unerreicht da.
Gas-Oefen
— und —
Gasmaschinen
zum Kostenpreise.
GAS COMPANY,
47 South Pennsylvania Str.

Gebrüder Frenzel,
Merchants National Bank.
S.W. Ecke Washington und Meridianstr.

Passage
— zu den —
Niedrigsten Preisen!
KRAAS, GRUMMANN and CO.
Contraktoren
— und —
Bauunternehmer,
223 Ost Morris Straße,
empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Obiges „Closet" ist nach dem Röhrensystem eingerichtet, verursacht keinen Lärm und hat keine Ventile, die fortwährender Reparaturen bedürfen, wie das bei allen altmodischen Closets der Fall ist.
Jedes ist geprüft und wird garantirt.
Dieselben sind zur Ansicht in
58 Nord Pennsylvaniastr.

Das Geheimniß.

Novelle von Willibald Menke.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sie fuhr aus ihren Gedanken auf. Ja, das war sein Schritt auf der Treppe. Sie öffnete die Thür, er ist's, der die Arme nach ihr ausstreckt, — mit einem Aufschrei der Freude fliegt sie an seinen Hals.

„Evchen!" — Er findet kein anderes Wort. Er schließt sie fester in seine Arme und küßt sie auf Stirn, Augen und Mund.

Mutter Blind tritt in's Zimmer; der Graf wendet sich zu ihr.

„Liebe Mutter"—sagt er.

Mutter Blind macht ihren unterthänigsten Knix. Ein Graf, der sie „liebe Mutter" nennt.

„Liebe Mutter, ich komme, um mir das Glück meines Lebens von Ihnen zu erbitten."

„Herr Graf—ich weiß nicht—" Mutter Blind ist so verlegen, daß sie nicht weiß, was sie erwidern soll. Wie ganz anders hat sie sich den Mann vorgestellt, vor dem sie ihre Tochter so oft gewarnt hat. Wie sanft, wie gut er aussieht! O gewiß, der hat es nie schlecht mit ihrem Kinde gemeint.

„Diese kleine Hand hier! Heben Sie mir diese kleine Hand auf, bis ich zurückkomme, und legen Sie sie dann in die meine vor dem Altar."

Vor dem Altar! Er will sie also wirklich zu seiner Frau machen. Mutter Blind ist keines Wortes mächtig. Sie schwimmt in einem Meer von Wonne. Die Thränen schießen ihr in die Augen. „Herr Graf," sagte sie endlich, „machen Sie mein Kind glücklich."

Sie reicht ihm die Hand, und er führt diese Hand an seine Lippen. Ein Graf, welcher ihr die Hand küßt! Wie hätte sich Mutter Blind dies je einmal träumen lassen sollen.

Und nun ergreift der Graf wieder die Hand Evchen's und er steckt einen goldenen Reifen an den Finger. Dann küßt er sie auf die Stirne.

„Meine kleine, süße Braut!" flüstert er ihr zu.

„Mamsell Evchen! Mamsell Evchen!" ruft eine Stimme. Die Liebenden, ganz in ihr Glück versunken, hören sie nicht. Aber Mutter Blind hat sie gehört und sie huscht aus dem Zimmer hinaus und läßt die Liebenden allein.

Der Stadtschreiber phantasirt. Er hat sich im Bette aufgerichtet und fährt mit den Händen um sich, als wolle er sich einen Gegner vom Leibe halten.

„Zurück, ihr Räuber! Ihr Mörder! Sie wollen ihr ein Leids anthun, die Halunken! Sie haben sie eingesperrt! Hilfe! Hilfe! Dort drin im Haus ist sie. Sie haben die Thür verriegelt! Mamsell Evchen! Mamsell Evchen"

Was für verschiedenartige Bilder; Hier Hand in Hand, Auge in Auge ein liebendes Paar, ganz in das Glück wie in die Trauer eines Wiedersehens versunken, das zugleich eine Trennung für lange Zeit bedeutet, und hier ein Fieberkranker, dem in seinen Phantasien immer und immer wieder das Mädchen vorschwebt, das er liebt, ohne Gegenliebe zu finden. Was für verschiedenartige Bilder —unter Einem Dache!

Ein Jahr ist vorübergegangen.

Von einer Anhöhe im Süden der Stadt schaut ein freundliches Landhaus auf die gesegnete Ebene hinab. Die Veranda des Hauses ist mit Blumen geschmückt; von der traulichen Hütte an der Ecke dort steigt der wilde Wein bis zu den Fenstern des oberen Stockes sich bis zur Landstraße und bis zum Bache hinab, der seine Gebirgswasser hier vorüberführt. Hinter dem Hause dehnt sich der Hofraum mit den Wirthschaftsgebäuden aus. Es ist noch früh am Morgen, aber schon wankt ein schwerbeladener Wagen zum Hofthor ein, und eine Scheune öffnet sich, um das glücklich heimgeführte Heu in ihr Inneres aufzunehmen.

Ein kleines Haus, von rothen Ziegelsteinen erbaut, die Weinreben umwuchernd, schließt den Bogen der Wirthschaftsgebäude ab, welche den Hofraum einschließen. Früher hat der Pächter hier gewohnt, jetzt haust dort der Mann, welcher in diesem Augenblick aus der Thür heraus in den Obstgarten tritt und sich auf einer Bank niederläßt, von der man einen weiten Ausblick auf die Ebene genießt. Eine schlanke, etwas vornüber geneigte Gestalt, das braune Haar ist an beiden Schläfen vor die Ohren gestrichen und über der Stirn einem sogenannten Titus gekräuselt; seine milden blauen Augen schauen träumerisch in die Ferne.

Auf einmal leuchtet ein Strahl freudiger Ueberraschung aus diesen Augen auf. Er springt von der Bank auf und eilt durch das Hofthor einem Manne entgegen, der langsam, manchmal stehen bleibend, die Landstraße heraufkommt.

„Herr Commissär!" ruft er ihm zu „Ist's möglich, Sie sind's, Herr Commissär?"

„Freilich bin ich's, Herr Thielemann. Ich muß doch wieder einmal sehen, wie's hier zugeht. Ich habe mich heute für den Feiertag frei gemacht, um meine alte Mutter zu besuchen, und da dacht' ich, muß doch einmal sehen, wie's hier oben zugeht."

„Das ist schön von Ihnen, Herr Commissär."

„Fleißig geht's ja bei Euch zu. Führt ja selbst am Tag von Peter und Paul Heu herein."

„Hoffentlich verrathen Sie's der Polizei nicht, Herr Commissär. Das Barometer ist gefallen, und der Herr Graf meint, es käme ein Gewitter heut' und darum hat er Ordre gegeben, daß das Heu hereingeschafft wird, in aller Frühe, vor der Kirchzeit natürlich."

„Nun, wie ist's mit dem Dienst, Herr Stadtschreiber? Treten Sie Ihr Amt bald wieder an, da Sie ja wieder kerngesund sind?"

„Kerngesund, Herr Commissär, das wäre zu viel gesagt. Ich verspür's halt immer noch so ein Bischen auf der Brust und wenn ich wieder in die Stadt und auf das Bureau zurückkehrt', wer weiß, ob der böse Husten nicht wiederkäm'. Aber ich bleib' hier, Herr Commissär, ich bleib' hier

„Wahrhaftig?"

„Nun ja, der Herr Gräf braucht Jemand, der ihm die Bücher führt und Briefe schreibt, und dafür kann er mich brauchen. Und dann hat er mich auch schon etwas in die Landwirthschaft eingeführt und ich führe die Aufsicht über die Arbeiter und sehe halt nach, wo's noth thut. Und das thut mir wohl, Herr Commissär, und ich versichere Ihnen, ich werd' ein ganz anderer Mensch hier, ein ganz anderer Mensch."

„Glaub' ich schon. Und an der Pflege fehlt's auch nicht; Sie hausen ja hier mit der Mutter Blind zusammen, nicht wahr?"

„Freilich, freilich. Ich bin halt immer noch ihr Zimmerherr. Da kommt sie ja."

Die Thür des kleinen Hauses hatte sich geöffnet und Mutter Blind war mit einem Tischtuche auf dem Arme herausgetreten.

„Jesus! Der Herr Commissär!" rief sie aus, als sie den Besuch bemerkte.

„Komm' Euch hoffentlich nicht ungelegen, Mutter Blind," — sagte der Commissär, indem er auf die Frau zutrat, welche ihre Hand jetzt fest in die seine schlug.

„Ein so früher Besuch! Aber uns sind Sie immer willkommen, Herr Commissär. Und nun müssen Sie auch ein Schälchen Kaffee mit uns trinken."

„Mit Vergnügen, Frau Blind. Mit Vergnügen."

Der Stadtschreiber hatte den Tisch näher an die Bank gerückt und noch einen Stuhl herbeigeschafft. Mutter Blind breitete das Tischtuch aus und erschien bald darauf mit dem dampfenden Kaffee, den sie ihren Gästen credenzte.

„Nun, wie geht's der Frau Gräfin?" fragte der Commissär, als die kleine Gesellschaft vor dem Frühstückstisch Platz genommen hatte.

„Ach, Du lieber Gott!" — sagte Frau Blind, indem sie die Hände faltete, „Gott erhalte sie immer so glücklich, wie sie es jetzt ist. Ich hätt' gar nicht gedacht, daß es so viel Glück in der Welt giebt, wie's der liebe Gott den Beiden bescheert hat. Sehen Sie, Herr Commissär, ich hab' immer gedacht, daß aus dem Mädel 'was Besonderes werden müßt'. Sie war halt nicht wie die Anderen, hatt' keine Freud' an Putz und Vergnügungen, war immer fleißig bei der Arbeit und hat viel in Büchern gelesen, so daß sich der Herr Graf ihrer nicht zu schämen braucht, wenn einmal Besuch kommt und sie einen vornehmen Diskurs führen muß. Ich hab' mir immer gedacht, daß sie einmal etwas Besonderes werden müßt'. Aber das, daß sie einmal Frau Gräfin werden sollt', das hätt' ich mir doch nicht träumen lassen."

„'S jährt sich jetzt g'rad'," sagte Herr Thielemann leise vor sich hin.

„Freilich, freilich! St. Peter und Paul! Du lieber Himmel, was für Geschichten kriegt' ich zu hören, wie ich damals von meiner Schwägerin aus Leibnitz zurückkam. Und wie krank waren Sie damals, Herr Thielemann! Wir haben schon nicht geglaubt, daß Sie wieder aufkämen. Und der böse Husten, der zurückblieb."

„Die Landluft hat mich kurirt."

„Gewiß, gewiß! Aber im März, wie die Hochzeit war, sahen Sie doch noch recht schlecht aus, und erst jetzt im Frühjahr haben Sie sich recht erholt. Wissen Sie, Herr Commissär, daß er jetzt bei uns bleibt?"

„Ja. Er hat's mir erzählt. Aber wissen Sie, Mutter Blind, daß auch ich jetzt bei Ihnen bleib'?"

„Sie, Herr Commissär?"

„Ja. Wenigstens hier im Orte, als dessen jüngster Bürger ich mich Ihnen vorzustellen die Ehre habe."

„Was soll das heißen, Herr Commissär? Sie hier?"

„Ja. Ich hab' mir ein Häuschen hier gekauft."

„Nicht möglich!"

„Sie wissen, daß ich Niemanden auf der Welt habe, als meine alte Mutter, mit der ich zusammen wohne."

„Freilich, Sie sind auch ein so vereinsamter Sonderling. Das kommt davon, wenn die bravsten Männer, die das schönste Auskommen haben, nicht an's Heirathen denken."

„Ich hab' keine Zeit dazu, Mutter Blind."

„Ja wohl, keine Zeit."

„Fragt meine Alte, wie selten ich nach Haus komme. Ich hause halt mit meinem Mütterchen zusammen, und dem thut die Stadtluft auch nicht besonders gut. Da hab' ich mir nun für die Hälfte des Geldes, das ich vor einem Jahr als Prämie bekommen, hier ein Häuschen gekauft. Es ist ein schönes Stück Garten dabei, da kann sie viel im Freien sein, und ich denk', das wird der alten Frau gut thun. Und sehen Sie, Mutter Blind, so bin ich jetzt Gutsbesitzer geworden, und so oft ich mich einmal einen Tag frei machen kann, komme ich hierher."

„Na, das wird dem Evchen und meinem Herrn Sohne Freude machen, wenn sie hören, daß sie einen neuen Nachbarn bekommen haben, der ein so guter, alter Bekannter ist. Da kommen sie just aus dem Hause heraus. Ich muß gehen und ihnen das Frühstück zurecht machen. Auf Wiedersehen, Herr Commissär,"

Der Commissär erhob sich und blickte über die Gartenhecke nach dem Hause hinüber. In der Veranda war die hohe Gestalt des Grafen erschienen. Evchen stand an seiner Seite, die Arme übereinander geschlossen, den Kopf an die Schulter ihres Mannes gelehnt, welcher seinen linken Arm um ihre Taille geschlungen hatte. So schauten sie Beide, in stilles Glück versunken, in den heiteren Sommermorgen hinaus.

Ende.

Resignation.

Schultheiß: „'s ischt doch a' Kreuz mit Euch, Jakoble, scho' wieder b'soffe g'wese; 's bleibt mir halt nix anders übrig, als i' lass' Euch wieder 8 Tag ei'sperre." — Trunkenbold: „'s wird wohl 's Bescht' sei', Herr Schultheiß!"

— Fahrlässig. „Sie lieben mich also wirklich, Feodor?" — „Ich schwöre es Ihnen bei den Rosen, die auf Ihren Wangen blühen, bei den Perlen, die aus dem Purpur Ihrer Lippen leuchten, bei der wahren Lockenpracht Ihres Hauptes —" — „Weh' mir, er leistet einen [illegible]"

Der Sohn des Henkers.

Erzählung von Th. Justus.

(Fortsetzung.)

„Verschenken darfst du die schönen Sachen nicht, dazu hat deine Mutter dir keine Erlaubniß gegeben, und wir dürften sie nicht geschenkt nehmen. Aber besehen wollen wir sie gern, so lange du's haben magst." Und nun wies sie ein Stück um das andere dem Brüderchen, zeigte sich aber sehr besorgt, daß das letztere sie nicht etwa täppisch angreife und dadurch verderbe. Zuletzt meinte sie bewundernd: „Deine Eltern müssen aber doch recht reich sein, daß sie dir so schöne Spielsachen kaufen können!"

Frau Salome ging das Herz auf bei dem süßen Geplauder. Sie strich dem kleinen Mädchen über das seidenweiche Haar und fragte nach seinem Namen. „Adelheid heiße ich", sagte das Kind, die Fragerin mit den großen, unschuldigen Augen anblickend, „und mein Brüderchen hier heißt Willibald."

„Und woher kommt Ihr?" forschte die Frau weiter.

„Weit, weit her aus dem Lande Oesterreich, da ist auch der Vater gestorben, und die Mutter sagt, wir beide, sie und ich, müßten nun für den Willibald sorgen, denn der ist ein zartes Kerlchen und oftmals krank gewesen, gelt, Willibald?"

Wiederum fühlte sich die gutherzige Frau ganz eigen berührt von des Kindes lieblichen Worten; das war nicht Landstreicherart — ganz unverkennbar waren die Leute von besserer Herkunft!

Ludolf hatte unterdeß noch mehr Sachen herbeigeholt und wollte wieder anfangen zu zeigen und zu erklären, als das kleine Mädchen sagte: „Ach, dem kleinen Willibald fallen die Augen zu vor Müdigkeit! Er geht sonst immer schon früher schlafen. Nicht wahr, du zeigst uns lieber morgen die schönen Sachen? Bei Tage kann man sie ohnehin viel besser sehen."

„Aber werdet Ihr morgen denn nicht wieder fortgehen? ganz gewiß nicht?" erkundigte sich Ludolf ängstlich.

Adelheid schüttelte das Köpfchen. „Nein, morgen noch nicht! Einen Tag Rast haben wir überall gemacht, wo wir einkehrten, denn sonst hielten ihre Kräfte nicht vor, sagt die Mutter. Aber lange dauert es jetzt nicht mehr, bald werden wir am Ziele sein."

„Wie heißt denn der Ort, den Ihr aufsuchen wollt?" fragte Frau Salome theilnehmend,

„Das weiß ich nicht!" entgegnete das Kind, halb wie betroffen über seine eigene Unkenntniß. „Die Mutter hat nur gesagt, es sei möglich, daß wir bald in einem schönen Hause wohnten und alle Tage satt zu essen und trinken bekämen. Aber dann auf einmal weinte sie und sagte, eben so gut könne es sein, daß wir wieder hinaus auf die Landstraße müßten."

Ein Erbarmen kam über Frau Salome und unwillkürlich drückte sie ihren Ludolf, der neben ihr stand, fest an sich. Mochte der Knabe auch noch so viel entbehren — er hatte doch ein Elternhaus, ein gesichertes Heim—und wenn es auch nur das Heim des Frohners war!

Die beiden Kinder wurden zu der Mutter in die Kammer gebettet, und während draußen der Novembersturm tobte und Schnee und Hagel gegen die Fenster warf, schliefen alle drei fest und friedlich im Gefühl der Geborgenheit. Ludolf dagegen lag lange noch wachend in seinem Bette; in sein Leben war ein Ereigniß getreten, das all sein Denken und Empfinden in Anspruch nahm. Wiederholt rief er die Mutter und vergewisserte sich immer von neuem, daß die Fremden nicht etwa über Nacht wieder fortgehen, sondern morgen früh noch am Platze sein würden. Sie streichelte ihm die glühenden Wangen und gab immer wieder von neuem die nämliche Versicherung ab; den rechten Nachdruck erhielt dieselbe aber doch erst, als auch der Vater sich ins Mittel legte und dem Knaben mit freundlichem Ernst anbefahl, sich nun endlich zu beruhigen.

Thilo Koesmann billigte von ganzem Herzen die Gutthat, die seine Frau gethan. Er selbst war weichen und mitleidigen Gemüthes und jederzeit erbötig, den Leuten in allerhand „Gebresten" beizustehen. Denn wie die meisten seines Standes war er wohl erfahren in ärztlicher und chirurgischer Kunst, und würde sie gern noch in weiteren Kreisen geübt haben, hätte nicht eben die Scheu vor jedweder Berührung mit ihm die Leute fern gehalten. Nun sollte er unerwarteter Weise im eigenen Hause sich als „Meister Arzt" zu bethätigen haben. Denn am folgenden Morgen lag die Fremde in heftigem Fieber und gab auf alle Fragen entweder gar keine oder völlig verworrene Antworten. Ein Aderlaß brachte zwar zunächst etwas Erleichterung, allein gegen Abend kehrte das Fieber in verstärktem Maße wieder. Die Kranke raste und nur mit allergrößter Mühe gelang es, sie in ihrem Bette festzuhalten. Meister Thilo that, was nur irgend in seinen Kräften stand, die Krankheit zu bannen, und in der That ließen nach Verlauf von etwa einer Woche die Fieber nach, und es schien, als wenn in erwünschter Weise die Genesung sich anbahnen wollte. Der erfahrene Mann jedoch schüttelte den Kopf und äußerte zu seinem Weibe: „Sie wird heimgehen! Den Krankheitsanfall zwar hat sie überstanden, aber der arme Leib ist zu sehr geschwächt durch Kummer und Entbehrung. Wir wollen sie zu Tode pflegen und ihr die müden Augen zudrücken."

Und sie ging heim, die Arme, der das Leben so viel Kummer und Herzeleid gebracht. Am Tage zuvor hatte sie, bei schwindender Kraft zwar, aber völlig klarem Bewußtsein, eine längere Unterredung mit Meister Thilo und seiner Hausfrau gehabt, bei deren Beendigung beide Eheleute, bleich und tief erschüttert, ihre Rechte in die der Sterbenden legten, zur Bekräftigung eines feierlichen Versprechens, das sie ihr geleistet.

Unter den stattlichen Giebelhäusern am Marktplatze der Stadt war der stattlichsten eines dasjenige des Rathsherrn van der Brügge, der bei Alt und Jung sich eines ganz besonderen Ansehens erfreute. Herr van der Brügge war ein aufgeklärter Mann und wenn, was je zuweilen vorkam, Meister Thilo in dienstlichen Angelegenheiten seine Wohnung betrat, so begegnete ihm jener nicht anders denn als einem der „ehrbaren" Bürger der Stadt, indem er ihn in seine Stube nöthigte, und ihm auch einen Stuhl zum Sitzen anbot, während der gestrenge Bürgermeister sowohl, als auch die meisten der übrigen Herren vom Rath nur auf dem Flur Zwiesprache mit ihm pflogen, sich auch nicht länger als unumgänglich nöthig bei den Verhandlungen mit ihm aufhielten. So hatte auch heute der würdige alte Herr den Frohn freundlich wie immer begrüßt, und ihn dann halb scherzend gefragt, ob er etwa wegen eines Malefikanten Befehle einholen wolle? Es sei doch seines Wissens in dieser Zeit niemand auf Hals und Hand angeklagt.

Meister Thilo schüttelte den Kopf. „Nein, gestrenger Herr, um einen armen Sünder handelt es sich heute nicht. Ich habe Anderes zu melden."

„Und was?" erkundigte sich der Rathsherr, indem er mit der Hand auf einen Stuhl deutete.

„Gestrenger Herr, es wird mir schwer, den Anfang zu finden. Ich fürchte, ich führe an Dinge, die Ihr gern abgethan und vergessen ähet."

Deren giebt es allerdings in meinem Leben," sagte der Greis, und seine Stirn umwölkte sich. „Aber sprecht ohne Umschweife, Meister Koesmann! Was ich hören muß, das höre ich gern sobald als möglich."

„Ihr hattet einst einen Sohn—" hob Meister Thilo wieder an.

„Und er ging mir verloren," unterbrach ihn Herr van der Brügge, „was weiter?"

„Der Tod hat geschlichtet zwischen ihm und Euch. Im fernen Lande liegt er begraben. Aber er hat zwei Kinder nachgelassen — Euer Fleisch und Blut, Herr!"

Der Rathsherr war todtenblaß geworden. „Und—und die Mutter?" brachte er mühsam hervor, „das Weib, um derentwillen er Heimath und Elternhaus verließ, und in unseliger Verblendung sich lossagte von den Seinen?"

„Sie ist vor zwei Tagen unter meinem Dache gestorben, Herr, und unter meiner Obhut befinden sich die zwei Waisen, Eure Enkelkinder, die Euch als ein Vermächtniß der Todten zufallen. Solltet Ihr nicht geneigt sein, Euch ihrer anzunehmen, so mögen sie in Frieden bleiben, wo sie sind. Mir und meinem Weibe sollen sie gelten wie unsere eigenen Kinder, von ihrer Herkunft aber und ihrer Sippschaft wird keine Menschenseele jemals ein Wort erfahren."

Herr van der Brügge war aufgestanden und an das Fenster getreten. Es war unverkennbar, daß er kämpfte mit einem Entschluß. Endlich wendete er sich wieder um und sagte: „Meister Koesmann, eine bestimmte Antwort kann ich Euch in diesem Augenblicke noch nicht geben. Vor allen Dingen muß ich mich mit meiner Hausfrau bereden. Einstweilen nur danke ich Euch von ganzem Herzen für das, was Ihr an den armen Kindern gethan habt und auch ferner thun wolltet. Morgen am Tage werdet Ihr weitere Botschaft erhalten." Und da der Meister sich erhob, um zu gehen, setzte er zögernd hinzu: „Ihr habt meinen Willibald doch gekannt, Meister, habt ihn wenigstens hie und da einmal gesehen. Sagt mir, gleichen die Kinder ihrem armen Vater?"

„Gestrenger Herr, wenn ich meiner Erinnerung trauen darf, so möchte ich behaupten, der Knabe — er heißt gleichfalls Willibald — habe seines Vaters Züge geerbt. Das Mädchen gleicht ohne Frage der Mutter. Aber so viel kann ich versichern: es sind Kinder, bei denen Einem das Herz aufgehen muß."

„Ihr sollt von mir hören, Meister, Ihr sollt von mir hören!" schloß der Rathsherr hastig, und der Frohn verstand, daß er entlassen sei.

Es war um die Dämmerungsstunde des folgenden Tages, als auf der Frohnerei Packan, die große Ulmer Dogge, mit einem dröhnenden Laute anschlug und da Meister Thilo, der, über eine alte Chronik gebeugt, am Tische gesessen hatte, das Hausthor, an dem jetzt eben der eiserne Klopfer gerührt ward, öffnete, trat ihm Adam, Herrn van der Brügge's alter weißhaariger Diener, entgegen und bot ihm den Abendgruß.

„Nun, Adam?" erkundigte sich der Meister in unverkennbarer Spannung, „wie ist's? was für Art Botschaft bringt Ihr mir?"

„Meister, ich habe Befehl von Seiner Gestrengen, die beiden Kinder, so bei Euch ein freundlich Obdach gefunden, abzuholen."

„Also doch!" sagte der Frohn mit einem Seufzer. „Der Kinder wegen sollte man sich freuen, und doch kommt's mir so hart an, daß ich sie hergeben muß!"

„Drüben beim Erlenbusch," fuhr Adam fort, „halten zwei von den Rathsknechten mit einer Sänfte, um die Kinder fein säuberlich hineinzutragen in die Stadt."

„Weiß Gott, Adam," bemerkte Meister Thilo, „wie gern ich die Kinder behalten hätte! Aber es durfte ja nicht sein — ich denke mir, Ihr wißt, was es mit den zwei unschuldigen Würmern für eine Bewandniß hat?"

„Alles weiß ich!" nickte der Alte. „Ach Gott, und wie es mich verlangt, unseres jungen Herrn Kinder zu sehen und zu herzen. Ich hab' ihn gar zu lieb gehabt, den Willibald!"

„Eins sagt mir noch, Adam," erkundigte sich der Meister in gedämpftem Tone, „werden die zwei Waiselein dort drüben," er deutete nach der Stadt hinüber, „nicht widerwillig aufgenommen werden?"

Der Alte zuckte die Achseln. „Es hat einen gar schweren Sturm gegeben mit der Gestrengen, — Euch darf ich's schon sagen, Meister. Unser Herr, Ihr kennt ihn ja, ist eigentlich die gute Stunde selber. Aber die Gestrenge! die Gestrenge! Ach Gott, sie war's ja auch zumeist, die dem Willibald seinen eigenmächtigen Schritt nicht verzeihen konnte! Wär's auf sie allein angekommen, ich glaube, sie hätte sich von den Kindern losgesagt, aber diesmal ist der Herr fest geblieben." Darauf hatte Meister Thilo nur einen Seufzer und ein trübes Kopfschütteln zur Antwort. (Fortsetzung folgt.)

Politische Anzeige.
Für Sheriff.
George H. Carter,
unterworfen der Entscheidung der demokratischen County Convention.

Vollständig gefahrlos.
Dangler's
Gasolin-Oefen,
mit den allerneuesten Einrichtungen und Verbesserungen
— bei —
Donnan & Off.

Eisschränke
neuester Construktion.
Blecharbeiten jeder Art
werden prompt und billig besorgt.
119 Ost Washington Str. 119

Kinder-Wägen,
Vogelkäfige,
Staubbürsten,
Korbwaaren.
Masken, größte Auswahl!
Chas. Mayer & Co.
29 und 31
West Washington Straße.

The Mirror
is no flatterer. Would you make it tell a sweeter tale? Magnolia Balm is the charmer that almost cheats the looking-glass.

Die Indianapolis
Wasserwerke
sind eingerichtet, vortrefflich es Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden und für Dampfkessel zu außerordentlich niedrigen Preisen zu liefern.
Office: 23 S. Pennsylvaniastr.
Indianapolis, Ind.

Sozialistische
Sektion!
Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat im Gebäude der deutsch-englischen Schule.
Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen.
Monatlicher Beitrag 10 Cents.
Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.
Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Das nützlichste Buch, welches je veröffentlicht wurde.
Es sollte in keinem Hause fehlen.
Preis nur Einen Dollar

Preis nur Einen Dollar
Zahner's
Taschen-Wörterbuch
der Englischen und Deutschen Sprache.
Mit richtiger Uebersetzung der
Englischen Wörter in deutscher Sprache
und der
Deutschen Wörter in englischer Sprache,
nebst der genauen
Orthographie, Aussprache und Definition
aller Wörter in beiden Sprachen.
Bezeichnung der englischen Aussprache durch deutsche Buchstaben.
Dieses Buch ist hübsch gebunden und enthält 416 Seiten. Wir verschicken es per Post an irgend eine Adresse gegen Einsendung von Einem Dollar. Man adressire
M. STOLZ & Co.,
28 PARK PLACE, N. Y.

ADVERTISERS
can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing
Geo. P. Rowell & Co.,
Newspaper Advertising Bureau,
10 Spruce St., New York.
Send 10cts. for 100-Page Pamphlet.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 3. Januar 1886.

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Cin'ti Ex täg. S.	4.15 Am	Ind & Mad Mail	9.40 Pm
N & Mad Acc.	8.15 Pm	Ind & Chic Ex täglich	10.45 Pm
Ind & Mad Mail	3.50 Pm	N Y & St L Ex	6.45 Am
Ubersb Ex p täg.	6.45 Am	St L & Cin Ex täglich	10.45 Am

Bandalia Line.

Mail Train	7.30 Am	Schnellzug	3.45 Pm
Tag Exp, p	12.00 Nm	Mail und Acc.	10.00 Pm
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag Express	4.40 Pm
Pacific Ex	11.00 Nm	Express	4.15 Pm
Western Mail	20.00 Nm	Schnellzug	3.35 Nm

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (Bee Line.)

N Y & Chi S.	4.00 Am	I & St L Ex täg	6.40 Pm
Anderson Acc.	10.10 Am	C C C & I Ex	11.30 Pm
Dayton & Cl Ex	10.05 Am	Anderson Acc.	1.55 Pm
N Y & B Ex	7.10 Nm	B., I & St L S.	6.30 Pm
L I & Goshen Ex	3.50 Nm	N Y & St L Ex	10.25 Pm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich	4.00 Am.	" täglich	6.40 Pm
"	10.10	"	10.45 Pm
"	11.05 Am	"	11.35 Pm
"	3.00 Pm	"	1.55 Pm
" täglich	3.50 Pm	"	6.30 Pm
"	6.40 Pm	" täglich	4.40 Pm
" täglich	7.15 Nm	" täglich	10.35 Pm

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. F L	4.00 Am	Indianap Acc.	10.05 Am
Cincinnati Acc	11.33 Am	C & L'ville Ex	11.45 Am
C. & L Ex p.	3.55 Pm	Western Ex	10.45 Pm
Cinc. Acc	6.40 Nm	C & St L F L täglich S u c c.	6.55 Pm

Chicago Division.

Peo & Burl Ex	7.10 Am	Chic & Sou F L täglich e c u S.	3.30 Pm
Chicago Mail p	12.10 Nm	Lafayette Acc	11.15 Am
Western Ex	5.10 Nm	C L Mail p c.	3....
C F L täglich s r c	11.19 Nm	Cincinnati Acc.	6.30 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

P P W & P Ex täglich	4.30 Am	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Am
C & C Ex ausgenommen Sonnt.	11.00 Am	P P W & P Ex täglich	11.45 Am
R & D Acc ausg. Sonntags	4.00 Nm	C & D Ex ausg. Sonntags	4.35 Nm
P P W & P Ex täglich s h.	4.55 Nm	P P W & P Ex täglich	10.30 Nm
Eastern Mail tgl	4.00 Nm	Western Mail	9.40 Nm

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.	11.15 Am	Ind's & Sou. Schnellzug	4.00 Am
Chicago Express	11.00 Nb	Indpl's & Sou. Express	3.35 Nb

Wabash, St. Louis & Pacific.

Det & Chic Mail	7.15 Am	Chic & N Ex täg	8.05 Am
C & T Ex	3.15 Nm	Tol & Ft L Ex	11.00 am.
Chi & Mich Ex	7.10 Nb	Det n Ch Mail	8.15 Nb
Detr & Tol Ex	11.30 Nc	Mich. City and Fort Wayne	1.40 Nm

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Ex	7.15 Am	Vincennes Acc.	10.45 Am
Vincennes Acc.	4.40 Nm	Mail & Cairo E.	8.30 Pm

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis Eisenbahn.

Indp & St L Ry	4.00 Am	Connersville Acc	8.30 Am
Connersville Acc	5.30 Am	Mail	11.45 Am
Indp's n St. L.	11.00 Am	Indp n St L Express	10.45 Pm
Cin., D. L. & N. Ry	3.30 Nm	Cincinnati Acc	5.00 Nm

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn.

Pac Ex n Mail	7.50 Am	Eastern & C Ex täglich	4.00 Am
Kans Tex F L c c	5.10 Nm	Cinc Spec	10.40 Nm
K & C Ex	12.00 M	Atlantic Ex & M.	3.45 Nm
Bud R J Ex täglich	10.50 Nb	Express	8.30 Nb

Oestliche Division.

Oestl. Ex Mail	4.50 Am	Pacific Express	7.20 Pm
Tägl. Express	9.00 Nb	B & R J Ex	10.20 Nm
Atlantic Exp	4.05 Nm	Western Exp	4.40 Nm